

urgeo? – N.: ‘Precor facultatem ad euacandam uesicam.’ etc. (Tell me how I ask him for permission to go out when I need a crap. – I beg leave to empty my bowels.’ – And when I need to urinate? – I ask permission to empty my bladder.’ etc.)

Diese *Confabulationes* sind, wie es im Umschlagtext zu Recht heißt, “written in admiring imitation of the colloquies of Erasmus. But Schotten had his own distinctive style, a natural ear for dialogue, and a sympathetic understanding of the schoolboy world; as a result he produced one of the liveliest pedagogical works of the century, and one which is also a vivid and valuable cultural document of life in the early modern metropolis of Cologne.” –

Der zweite Band enthält die zugehörige wissenschaftliche Studie, die in fünf Kapiteln Schottens Lebenslauf, die Lebensbedingungen und kulturelle Welt im neuzeitlichen Köln, die Funktion der Schülergespräche, den lateinischen Stil und die Fortwirkung Schottens behandelt: „This study ... examines the ways in which the colloquies relate to their Cologne background, to the major contemporary colloquy collections, and to the humanist renewal of Classical Latin. It also looks in detail at the documentary traces of Schotten’s career, and of his networks of friendship and patronage, and tries to understand how he fitted into the structures of a university which has often been understood as hostile to humanism.“ Insgesamt bieten beide Bände jedem am humanistischen Latein Interessierten eine reichhaltige Fundgrube an sachlichen und sprachlichen Informationen. Darüber hinaus enthält der Textband sicher auch manche Anregung für einen fachübergreifenden Latein- und Englischunterricht, erst recht, wenn beide Fächer in einer Hand liegen.

ANDREAS FRITSCH

Meinhard-Wilhelm Schulz: *C. Iulius Caesar: De Gallis, Britannis, Germanis. Berichte über Land und Leute. Leipzig/Stuttgart/Düsseldorf (Klett) 1998 (Nachdruck 2009). Altsprachliche Texte – Blaue Reihe: Officina. 63 S., EUR 9,75.*

Eine der größten Herausforderungen und schwierigsten didaktischen Entscheidungen, die im Laufe eines Latein-Lehrganges zu treffen sind, betrifft zweifelsohne die Auswahl der Übergangs- bzw. Anfangslektüre. Neben die konkrete Lehr-

und Lernsituation betreffenden Faktoren (bspw. Alter der Lernenden, Gruppenzusammensetzung, Leistungsniveau, inhaltliche Interessen) wird man auch allgemein anerkannte, objektivierte Kriterien anführen können, die dabei Berücksichtigung finden sollten.¹ Vor dem Hintergrund vieler dieser Kriterien ist es durchaus erstaunlich, dass die CAESAR-Lektüre – trotz wiederholter Anwürfe und berechtigter Kritik an ihr – ein dennoch beinahe unangefochtenes Dasein als Anfangslektüre – in den Köpfen und den Curricula² – genießt.

Jedoch könnte man eine mehr als nur berechtigte Apologie Caesars nun mit der von MEINHARD-WILHELM SCHULZ vorgelegten thematischen Caesar-Lektüre betreiben. Schließlich werden die caesarischen *Commentarii* hier unter dem Blickwinkel der Ethnographie zugrundegelegt: mithin eine Form der Caesar-Lektüre, die jenseits von Kriegsrethorik und Kampfesgeschehen inhaltlich für Lateinlerner unterschiedlichen Alters als Anfangslektüre praktikabel und interessant zu sein scheint³ und vielleicht einen Konsens beschreiben könnte, wenn denn Caesar nach wie vor als Anfangslektüre traktiert werden soll.

In acht Kapiteln werden die ethnographischen Partien des *Bellum Gallicum*, teilweise in gekürzter Form, geboten, wobei die Originalreihenfolge der Ausschnitte bewahrt wurde, die Originaltextstellen angegeben sind und die einzelnen Kapitel unter entsprechenden Überschriften stehen, sodass man vom *Caput primum: De gentibus Galliae. De bello Helvetico* (Gall. I) schließlich bis zum *Caput octavum: De Caesaris nova belli ratione* (Gall. VII) gelangt und unterwegs alles Relevante über Sueben (Gall. I und IV), Belger (Gall. I), Britannier (Gall. IV und V), Gallier (Gall. VI), Germanen (Gall. VI; inklusive der Hercynischen Wälder) und die germanische Reiterei (Gall. VI) erfährt.⁴ Je nach Interessenlage, behandeltem Schwerpunkt oder zur Verfügung stehender Zeit ist es so ohne Weiteres möglich, auch nur einzelne Partien zu behandeln.

Besonders gelungen ist, dass die einzelnen kleinen Abschnitte eines Kapitels jeweils mit einem lateinischen Titel überschrieben sind,⁵ wodurch Lektüreerwartungen geweckt werden können und sich ein Spekulieren über den inhaltlichen Fortgang jeweils anbietet. In der Textreihe

Officina erscheinen Texte, „die zur erleichterten Lektüre eingerichtet sind“ (S. 2), sodass man auf allerlei Eingriffe in den Text gefasst sein muss. Hier erweist sich Schulz als sehr behutsam vorgehend: einerseits werden Abschnittsübergänge und Zusammenfassungen längerer Zwischenpassagen, die zwar nicht ethnographischen Charakters, zum uneingeschränkten Verständnis der anschließenden Passage aber unabdingbar sind, auf Latein geboten und können, ja müssen mitübersetzt werden. Andererseits betreffen kleinere Veränderungen im Text insbesondere Deutlichkeit und Eindeutigkeit generierende Zusätze, derer ein in der lateinischen, zumal caesarischen Übersetzung noch Ungeübter bedarf, um nicht am konzisen Berichtsstil des Feldherrn zu scheitern: Wiederholung von Konjunktionen, kataphorischer Gebrauch des Demonstrativums, Wiederholung (bzw. pronominaler Wiederaufgriff) des Subjekts oder Objekts, Setzung des richtigen (Genitiv)Attributs und ähnliche kleine Einfügungen. Diese Eingriffe erweisen sich stets als angemessen und in der Tat hilfreich für die Texterschließung.

Ein zurückhaltenderes Urteil muss freilich über den, in seiner Anordnung grundsätzlich zu begrüßenden, *sub linea*-Kommentar gefällt werden, der „dem raschen Übersetzen“ dienen und alle „Vokabeln enthalten“ soll, „die über den Grundwortschatz hinausgehen“ (S. 2). Auch wenn es unklar bleibt, welcher Grundwortschatz zugrundegelegt wird und im Laufe der Lektüre immer wieder Vokabeln begegnen, die man wohl dem Grundwortschatz zurechnen möchte,⁶ so scheint ein „Lieber Zuviel als Zuwenig“ immerhin dem Postulat einer zügigen Lektüre und Texterschließung zu entsprechen. Da auf einen Vokabel- und auch Eigennamenindex verzichtet wird, gerät der Kommentar bisweilen recht umfanglich, insbesondere wenn geographische und ethnographische Begriffe erklärt werden (müssen), was aber in aller Knappheit meist zuverlässig geschieht. Nur wenige Angaben fehlen, so etwa eine (er)klärende Angabe zu den *Ambiani* (S. 10) sowie zu manch schwieriger Konstruktion; *grosso modo* hält Schulz jedoch für die potentiellen Schwierigkeiten und Klippen bei der Übersetzung die notwendigen Hinweise und Impulse bereit. Am eindringlichsten zu hinterfragen ist nun jedoch die Art und Weise,

wie die Angaben im Kommentar geboten werden: Die relevanten grammatischen Informationen (die man ja auch den Lernenden immer abverlangt) wie Stammformen sowie Genitive und Genera werden nur dann angegeben, wenn der Herausgeber diese für nicht offensichtlich hält. Jedenfalls ist nicht zu erkennen, ob und wenn ja, nach welchem Muster diese und im Einzelfall auch andere wünschenswerte Angaben gemacht werden. Bei Eigennamen werden (immerhin konsequenterweise) nie entsprechende morphologische Informationen geboten. Selbst die noch einigermaßen regelmäßig gesetzte (und hier tatsächlich einmal triviale) Angabe „(Pl.)“ für die diversen Stammes- und Völkernamen wird – zunächst bei den *Allobroges* (S. 8) und dann mehrfach auf S. 31 – nicht durchgehalten. Dass bei den *Belgae* (S. 7) schließlich die Angabe des Genus' fehlt, ist aus Gründen, die nicht weiter expliziert werden müssen, zumindest fahrlässig. Die bei längeren Perioden gelegentlich im Kommentar gebotenen Hilfen werden mit – einem nirgendwo aufgelösten – „Sb“ (offensichtlich für: „Satzbau“) eingeleitet und geben die Struktur des Satzes vor.⁷ Davon werden insbesondere solche Lerner profitieren, die bis dato schon mit der Einrückmethode vertraut sind, die hier wohl – obschon nirgendwo thematisiert – Pate steht.

Abschließend soll ein Blick auf die deutschen Begleittexte geworfen werden: Zur Einleitung wird ein knapper Abriss zu „Caesar – der Politiker und Autor“ (S. 3f.) geboten; an das letzte Kapitel schließt sich ein recht umfanglicher Begleitender Leseteil mit Zweittexten (S. 43-63) an, der die in den Kapiteln verhandelten ethnographischen Aspekte noch einmal aufgreift, diskutiert und vertieft. Hier werden neben den Überlegungen und Einordnungen des Herausgebers als (deutsche) Zusatztexte in großer Überzahl Passagen aus TACTIUS' *Germania* dem Werk Caesars zur Seite gestellt. Die Ausführungen sind zutreffend, regen zur Auseinandersetzung an und begrenzen sich stets auch auf den Horizont des Textes.⁸ Den durch Kolloquiales und Redensartliches aufgelockerten Ton des Leseteils mag man begrüßen oder auch nicht; manchem mag er als unangemessener Plauderton erscheinen. Die über den gebotenen Text hinausgehenden Zusätze runden letztlich eine geographische Karte und einige wenige Abbildungen ab.

Es soll am Ende deutlich gesagt werden, worin nach Ansicht des Rezensenten der Vorzug einer solchen Lektüre liegt: es ist dies die unbedingte Konzentration auf den Text! Er steht im Mittelpunkt – sowohl bei seiner Einrichtung für die Lektüre als auch bei seiner Kommentierung und bei seiner Besprechung im Leseteil. Geradezu wohltuend ist in dieser Hinsicht der Verzicht auf jegliche Verständnisfragen oder sonstige Arbeitsaufträge, die ja auch immer nur auf eine bestimmte Altersgruppe zugeschnitten sein könnten. Der Text ist in der Tat für die erleichterte Lektüre (!) nach der Lehrbuchphase – und zwar potentiell einer jedweden Lernergruppe – eingerichtet und eröffnet dank seiner Thematik dennoch vielfältige didaktisch-methodische Möglichkeiten der weiteren Be- und Erarbeitung – ebenfalls für jedwede Lernergruppe jedweden Alters.

Auch wenn in einzelnen Aspekten Kritik geübt wurde und insbesondere in der Aufbereitung der Kommentar-Angaben eine konsequentere Systematik wünschenswert wäre, so hat Meinhard-Wilhelm Schulz mit seinem Leseheft des *Bellum Gallicum* dennoch eine Anfängerlektüre vorgelegt, die einerseits vermuten lässt, dass Caesar noch lange – und zwar als Ethnograph und in diesem Fall zu Recht – die Anfangslektüre dominieren wird, und die andererseits hoffen lässt, dass derartig unaufgeregte und textzentrierte Lektüreausgaben wieder vermehrt entstehen.

Anmerkungen:

- 1) Eine Zusammenstellung solcher grundsätzlicher Kriterien findet man unter dem Artikel „Anfangslektüre“ bei Rainer Nickel: *Lexikon zum Lateinunterricht*, Bamberg 2001, 16-18.
- 2) Cf. zuletzt die Auswertung zu den „Kern- oder Basisautoren“ von Friedrich Maier: „Die Mittelstufe des Gymnasiums als neue Herausforderung“, in *FC* 3/2009, 192-197.
- 3) So stehen unter dieser Fokussierung auf die Frage der Eigen- und Fremdkulturschemata und deren Aktualität nicht nur immer wieder Lehrbuchlektionen, sondern auch andere Lektüren und Unterrichtssequenzen; bspw. Franz Josef Frigger: „Afghanistan est omnis divisa in partes quattuor. Gallischer Krieg – Afghanistan-Krieg: ein unzulässiger Vergleich?“, in: *AU* 51,6 (2008), 6-13, sowie Ursula Blank-Sangmeister: *Wir und*

die anderen. Caesar und Tacitus über fremde Völker. *Clara* Bd. 27, Göttingen 2009.

- 4) Nicht aufgenommen sind zu den Galliern *Gall. III,13,1-7* (gall. Schiffe) und *VII,3,2*. (gall. Informationsfluss). Die hundertprozentige Redundanz von *Gall. I,1,3* in den Kapiteln 1 und 3 hätte nicht Not getan und sich mit einer ganz kurzen Zusammenfassung bzw. einem simplen Verweis vermeiden lassen.
- 5) In der Regel vom durchaus ja antiken Typus *de + Ablativ*, also: *De partibus Galliae; De Belgis atque Helvetiis, fortissimis Gallorum* etc.
- 6) Legt man bspw. den Grundwortschatz des im selben Verlag erschienenen „Grund- und Aufbauwortschatz Latein“ zugrunde, so müssten Vokabeln wie *confirmare, lavare, adaequare, usus, ordo, materia, plebs, cliens, rumor* wohl nicht angegeben werden.
- 7) Dass die entsprechende Angabe auf S. 12 zu *Gall. IV,2* allerdings durchgehend nicht fett gedruckt ist (im Gegensatz zur Angabe zu *Gall. IV,16*, S. 14 und *passim*) scheint ein Versehen zu sein. Jedenfalls ist ein Beweggrund nicht recht zu erkennen.
- 8) Zu der in der Eröffnung des *Bellum Gallicum* betriebenen „Geo-Ethnographie“ hätte man allerdings noch instruktiv Sallusts Bericht über Afrika (*Iug. 17-19*) in Bezug setzen können.

FELIX M. PROKOPH, Marburg

H. Müller-Enbergs u. a.: Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien. 2 Bde. 1604 S. Berlin 2010: Ch. Links. EUR 49,90 (ISBN 978-3-861-53561-4).

Die 5., aktualisierte und erweiterte Ausgabe dieses Nachschlagewerkes umfasst 4000 Viten von „Personen der DDR-Geschichte“ (auch Ausländern, die in Ostdeutschland gewirkt haben); es geht um Politiker, Wirtschaftsfachleute, Schriftsteller (darunter viele für die Antikerezeption wichtige wie Brecht, H. Müller, Hacks, Fühmann, Arendt, Hermlin) und Künstler (zu Arlt, *Flucht des Sisyphos*: *FC* 2/09 154ff.), Sportler, nicht zuletzt – vor allem, aber nicht nur deshalb ist es für Altsprachler hochinteressant – Wissenschaftler aller Disziplinen. Der soeben erschienene Wissensspeicher ist, nach Stichproben zu urteilen, informativ, objektiv (bei Tätern wie bei Opfern; manche Personen waren beides), anregend. – Der Verleger Dr. CHRISTOPH LINKS ist übrigens der Sohn des früheren Leipziger Verlegers ROLAND